

Der Pfarrbezirk I: Die Martin-Luther-Kirche in Alsdorf

aus: Alsdorf - Geschichte einer Stadt
von Albert Kraemer †
neu bearbeitet von Friedrich Schmitz † / 1971
unter Mitwirkung von Rudolf Bast
für das Internet aufbereitet von Peter Dzinga - 2001 / 2010

Zum ersten Male werden Evangelische in unserer Gegend erwähnt in den Akten des Klassikalkonvents zu Bedburg Reifferscheidt vom Jahre 1572. Diese Reformierten wohnten in Euchen. Die Akten vom Jahre 1576 nennen dann zum ersten Male „die von der Weiden“. Über der Tür des Predigthauses in Vorweiden, das 1849 abgebrochen wurde, stand die Jahreszahl 1578. Die Gemeinde Vorweiden wurde anfangs von Düren aus versorgt. Auf der Provinzialsynode zu Linnich vom 3. bis 6. Mai 1611 erschien zum ersten Male ein Pfarrer von Vorweiden mit Namen Gerhard Hertzen. Er wurde der Synode inkorporiert. Wir haben hierin also einen Anhalt für den Zeitpunkt der Anstellung des ersten Pfarrers. Er muß zwischen dieser und der vorhergehenden Synode gewählt worden sein also zwischen 1610 und 1611.

Während in allen Nachbarorten schon vor 250 bis 300 Jahren Evangelische wohnten, scheint ihnen die Freie Herrschaft Alsdorf kein Asylrecht gewährt zu haben. Der erste evangelische Einwohner kam im Jahre 1850 nach Alsdorf. Es war dies ein aus Hünshoven zugezogener pensionierter Beamter. In den folgenden Jahren siedelten evangelische Bergleute aus dem Saargebiet, Lothringen und dem Ruhrgebiet in Alsdorf. Im Jahre 1904 betrug die Seelenzahl etwas über 100, darunter 26 schulpflichtige Kinder. So ist die Entstehung der evangelischen Gemeinde Alsdorf um die Jahrhundertwende anzusetzen, als namentlich Westfalen, Sachsen, die Pfalz und das Saargebiet Arbeitskräfte für unser Kohlengebiet abgaben. Im Jahre 1912 wird die Zahl der Evangelischen schon mit 800 angegeben. Bedeutsam wurde 1906 für die Gemeinde der Bau von Kellersberg I und 1912 auch Kellersberg II. In der Siedlung Kellersberg I konnte in dem Zimmer des Kindergartens monatlich ein Gottesdienst für die Evangelischen von Alsdorf und Kellersberg von dem Pfarrer Bergmann aus Vorweiden gehalten werden, während bis dahin die hiesigen Gemeindeglieder auf den Gottesdienst in den Kirchen zu Vorweiden und Warden angewiesen waren. Im Jahre 1915 wurde es möglich, in einem Klassenraum der neuerrichteten dreiklassigen evangelischen Volksschule in Kellersberg II diese Gottesdienste zu halten. Bei der weiten Entfernung von Vorweiden, dem Wohnort des Pfarrers, wurde das Bedürfnis nach einer geistlichen Kraft unabweisbar, die möglichst in Alsdorf selbst wohnen sollte und von hier aus in Unterricht und Seelsorge reiche Arbeit tun könnte. Für diese Arbeit wurde seitens der Synode Aachen der Posten des Synodalvikar zur Verfügung gestellt, so daß vom Jahre 1919 ab alle 14 Tage Gottesdienst abgehalten werden konnte. Um diese Zeit war die Zahl der Gemeindeglieder auf 1 200 gestiegen. Inzwischen waren durch die Zechenanlage der Gewerkschaft Karl-Alexander in dem benachbarten Baesweiler viele Evangelische ansässig geworden. Hier bildeten vor allem die von ihrer Scholle vertriebenen Lothringer den Grundstock der Gemeinde. Pfarramtlich gehörte Baesweiler zu Geilenkirchen, also zu einer anderen Synode. Im Jahre 1921 wurde der Baesweiler Bezirk durch Umpfarrung zu der damaligen Gemeinde Lürken geschlagen. Damit wuchs die Seelenzahl auf 1 500 an. Von jetzt ab nahm die Entwicklung der evangelischen Gemeinde einen un-

geahnten Aufschwung. Während der Zuzug wuchs, verlor die Gemeinde ihren Betsaal in Kellersberg, weil der zur Verfügung stehende Raum der neuengerichteten vierten Schulklasse Unterkunft bieten mußte.

In der Bedrängnis wurde der Gemeinde durch den Eschweiler Bergwerksverein eine leerstehende Kantine als Betsaal angeboten. Diese Kantine lag hinter der ehemaligen Straßenbahn-Endstation am Denkmalplatz und war etwa 30 m lang und 6 m breit und hoch. Sie diente als Warteraum für alle auswärtigen Bergleute, welche die Straßenbahn und die Geilenkirchener Kreisbahn benutzten. Man schritt sofort zu der Einrichtung der Notkirche. Der mittlere Raum wurde als der eigentliche Raum für gottesdienstliche Zwecke hergerichtet, während die ehemalige Küche das Gerüst für den kleinen Glockenstuhl aufnahm und gleichzeitig als „Sakristei“ diente. Es dauerte nicht lange, da reichte auch dieser Raum nicht mehr aus. So wurde dann im Jahre 1924 die Sakristei und der geräumige Vorraum am Eingang mit zum kirchlichen Raum durch Niederreißen der Innenwände einbezogen. Gleichzeitig wurde auch der hinter dem gottesdienstlichen Raum liegende Bergvorschulraum für die Kirchengemeinde freigemacht. Nach umfangreichen Arbeiten wurde dann die neue Notkirche zur Konfirmation des Jahres 1924 in Benutzung genommen und auch der Gemeindesaal unter dem Namen Luthersaal eingeweiht. Schon vorher hatte man Wert darauf gelegt, das Innere der Notkirche würdiger zu gestalten.

Von nachhaltigem Eindruck war die Feier der Weihe der Gedenktafel für die gefallenen Söhne der Kirchengemeinde. Das war am Totensonntag 1923. Die Gemeinde versammelte sich zu einer liturgischen Feier in der Kirche. In der Weiherede mahnte Pastor Effelsberg die Gemeinde, allzeit treue Totenwacht für die 33 Gefallenen zu halten und sie nie zu vergessen. Die Tafel zeigte in erhabenen schwarzen Buchstaben die Namen der Gefallenen, die in zwei Reihen durch ein Schwert geteilt und von einem Stahlhelm in Stahlbronze gekrönt wurden.

Inzwischen erstarkte die Gemeinde in den einzelnen Bezirken so sehr, daß sich mehr und mehr das Bedürfnis geltend machte, den Baesweiler Gemeindemitgliedern eine besondere gottesdienstliche Gelegenheit zu schaffen. So wurden denn dort Gottesdienste eingerichtet, die anfangs im Beamtenkasino, dann in der neuerrichteten evangelischen Schule und schließlich in der Turnhalle abgehalten wurden, bis am 31. Oktober 1927 in Baesweiler als erste Kirche der neuen Gemeinde Alsdorf-Baesweiler die Friedenskirche eingeweiht werden konnte. Die hiesige Kirchengemeinde trug diesen Namen seit dem 1. April 1927.

Ende des Jahres 1927 wurde dann endlich auch der langersehnte Kirchbau in Alsdorf in Angriff genommen.

Am Pfingstmontag 1927 versammelte sich die Gemeinde nachmittags 4 Uhr an der bisherigen Notkirche zu einem Festzug, um von dort aus zum Kirchbaugelände zu ziehen, wo die Kirchenfahnen die feiernde Gemeinde schon von weitem grüßten. Eine eindrucksvolle liturgische Feier ging dem ersten Spatenstich voraus. Chöre und gemeinsame Lieder gaben der Festfreude Ausdruck. An der Spitze des Presbyteriums tat Pastor Effelsberg den ersten Spatenstich. Wenn es auch regnete, so war die Feier doch erhebend, und als die Gewitterwolken vorübergezogen waren, stand die betende Gemeinde unter dem Eindruck des Liedes „Nach dem Sturme fahren wir sicher durch die Wellen“. Eine Nachfeier im großen Kasinosaal vereinigte die Gemeindeglieder noch einige frohe Stunden. Die alten, eingeweihten Gemeindeglieder gedachten dabei wohl der rauhen Wege, die sie in den lan-

gen Jahren mit der Gemeinde gegangen waren. Der erste Spatenstich war der erste sichtbare Erfolg stiller, treuer Arbeit einer Diasporagemeinde. Am Christi-Himmelfahrts-Fest 1928 konnte der Grundstein zu der neuen Alsdorfer Kirche gelegt werden.

Schon gegen 13 Uhr kündete froher Gesang der Jugend, die sich hier aus der ganzen Synode ein Treffen gab, den Beginn des Festes an. Um 14 Uhr zog die Festgemeinde mit den Konfirmanden, den Bauleuten, die den Grundstein trugen, der Geistlichkeit, den Ehrengästen und dem Presbyterium zum Kirchbaugelände, wo beim Eintreffen des Zuges die Feuerwehrkapelle den Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ intonierte. Der Gesamtchor des Verbandes evangelischer Gesangsvereine von Aachen, Düren und Umgebung trug während der Feier zwei achtstimmige Chöre vor. Dem eigentlichen Akt der Grundsteinlegung gingen Ansprachen des Präses der rheinischen Provinzialsynode, D. Wolff, und des Pfarrers Effelsberg voraus, die beide ihre Freude über das begonnene Werk zum Ausdruck brachten.

Die Urkunde hat folgenden Wortlaut;

„Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.

Nachdem am Pfingstmontag des Jahres 1927 der erste Spatenstich getan und nunmehr die Fundamente fertiggestellt sind, legen wir heute den Grundstein zu dieser Kirche an der Stelle der zukünftigen Kanzel. Möge von hier aus das Wort Gottes rein und lauter verkündet werden. Möge Gottes Segen das begonnene Werk fortführen, seine Gnade das vollendete erhalten. Möge durch diese Kirche die Gemeinde wachsen im Glauben, der Berge versetzen kann; beharren in der Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt; dienen in der Liebe, die nicht das Ihre sucht.

Alsdorf, am Tage Christi Himmelfahrt, den siebenzehnten Mai des Gottesjahres 1928, dem ersten Jahrestag der Errichtung des Kreuzes auf dem Turm der Friedenskirche zu Baesweiler, im zehnten Jahre des deutschen Wiederaufbaues, als Paul von Hindenburg Reichspräsident, D. Karl Klingemann Generalsuperintendent, D. Walther Wolff Präses der rheinischen Provinzialsynode und Superintendent der Kreissynode Aachen, Hermann Effelsberg Pastor in der nunmehr selbständig gewordenen Gemeinde Alsdorf-Baesweiler waren. Die Pläne wurden nach einem Vorentwurf des Architekten Otto Mybs, Kohlscheid, gefertigt, dem auch die Bauleitung übertragen wurde. Die Bauausführung geschieht durch Conrad Claßen, Vorweiden.

Der Superintendent:
Präses D. Wolff

Der Pfarrer:
Herm. Effelsberg, Pastor

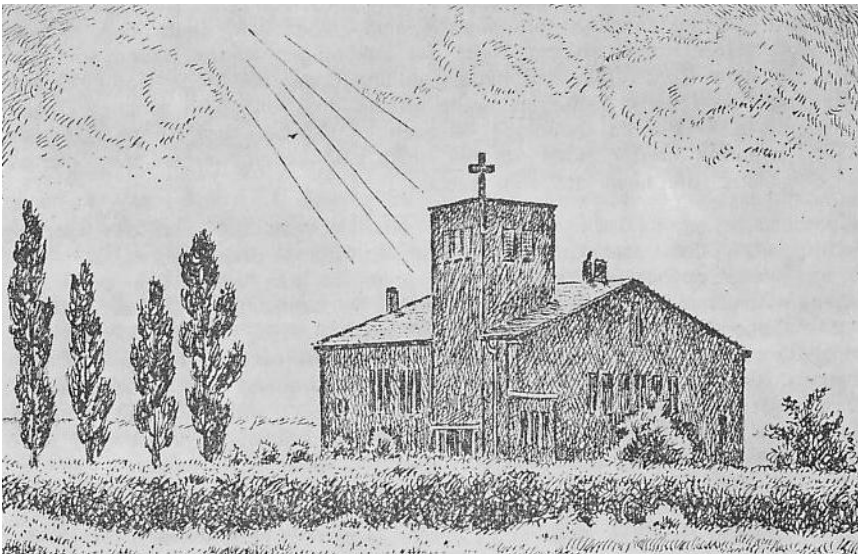
Pfr. Gries, Skriba, Pfr. W. Landgrebe, Syn.-Assessor Scheibler, Fr. Vopel, Kirchmeister.”

Leider verzögerten wirtschaftliche Schwierigkeiten die Vollendung des Kirchenbaues um drei Jahre, bis schließlich am 18. Oktober 1931 die Einweihung durch den rheinischen Präses Wolff geschehen konnte.

So stand die evangelische Kirchengemeinde Alsdorf-Baesweiler in einer ständigen Entwicklung, die man an dem Wachsen der Schulen besonders deutlich erkennen konnte. Wie schon erwähnt, gab es 1904 in Alsdorf 26 schulpflichtige Kinder. 1928 bestand in Als-

dorf bereits eine dreiklassige Schule. Die erste Klasse wurde 1919 unter Pastor Braun eingerichtet. Kellersberg hatte eine vierklassige evangelische Schule und Baesweiler ebenfalls eine dreiklassige Schule. Dazu kamen noch diejenigen Schulkinder, die in Neuboscheln, Neuweiler und Schaufenberg wohnten und einstweilen noch die katholische Volksschule besuchten.

Die alte Kirchengemeinde Lürken hat in ihrem Kirchensiegel, welches bisher auch von der Kirchengemeinde Alsdorf-Baesweiler geführt wurde, die Inschrift; „Sub fulmine tuta permansit.“ (In Stürmen blieb sie fest.) Das neue Siegel, dessen Entwurf von dem Organisten der Gemeinde ausgearbeitet wurde, zeigt im Mittelfeld das Bild der neuen Alsdorfer Kirche, umgeben von den Wahrzeichen Alsdorfs, den drei Kaminen der Grube Anna und dem Förderturm, während im Hintergrund das Kreuz Christi alles überstrahlt. Die Umschrift lautet: „Evangelische Gemeinde Alsdorf-Baesweiler. Sub fulmine tuta permansit.“ Auch hier in dem Siegel ist der Ursprung der neuen Gemeinde und der Zusammenhang mit der ehemaligen Gemeinde Lürken betont.



Der nimmermüde Erbauer der Friedenskirche in Baesweiler und der Martin-Luther-Kirche unserer Stadt, Pfarrer Hermann Effelsberg, ein schwerkriegsbeschädigter Beinamputierter, verließ Alsdorf 1934. Es folgte ein fast dreijähriges Interregnum, bis am 9. Mai 1937 als neuer Pfarrer für Alsdorf-Baesweiler Gustav Adolf Nagel eingeführt wurde. Niedersachse von Geburt,

kam er als Kind ins Rheinland, da sein Vater Regierungsamtmann in Koblenz war. Pfarrer Nagel trat die Alsdorfer Pfarrstelle in bewegter Zeit an und hielt hier aus in schwerer Kriegszeit. In den Jahren 1939 - 1941 öffnete er seine Kirche den Katholiken der St. Castor-Pfarre, deren Kirche wegen mangelnden Fliegerschutzes geschlossen war. Er wurde im letzten Drittel des Krieges zum Heeresdienst einberufen und geriet in russische Kriegsgefangenschaft. Nach dem Kriege kam am 15. Februar 1946 sein Nachfolger Pfarrer Paul Langenbruch. Seine tolerante, feine Art sicherten ihm Hochachtung bei allen, die ihn kannten. Die geschwächte Gesundheit gestattete ihm nicht, die schwere Bürde seiner Gemeinde länger zu tragen. Den letzten Gottesdienst hielt er am 19. März 1953. Zum Nachfolger berief die Kirchenbehörde den Pfarrer Karl Heinz Korsch. Er wurde am 16. Mai 1953 eingeführt. Als Sohn eines Schneidermeisters 1919 in Königsberg geboren, führte ihn der Krieg an verschiedene Fronten. Das Jahr 1946 brachte ihm nach der Kriegsgefangenschaft die Freiheit.

Die Martin-Luther-Kirche wurde in den Jahren 1961 bis 1963 wesentlich verschönert, sie bekam eine Turmhaube und eine Turmuhr. Der Turm, der bisher nur aus dem Rumpf bestand, erhielt dadurch eine Höhe von fast 36 Metern und wurde zu einer Zierde des

St.Brieuc-Platzes. Außerdem entstanden mehrere soziale Einrichtungen: zu dem Kindergarten (seit 1950) kam das Jugendhaus der „offenen Tür“, das am 23. Mai 1963 seiner Bestimmung übergeben wurde; für die ältere Generation errichtete das Werk der Inneren Mission 1966 eine Altentagesstätte, die 1971 erweitert wurde. Inzwischen war Pastor Korsch am 1. Januar 1968 nach Bonn-Süd verzogen. Als sein Nachfolger trat Pfarrer Horst Gentsch aus Herzogenrath hier seine erste Pfarrstelle an. Ihm wiederum folgte Pfarrer Dietrich Tappenbeck, der bis 2002 die Kirchengemeinde leitet.